

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954  
76 (1942)**

357 (31.12.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-833120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-833120)

Seite 1 Beilage

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis eines Monatsheftes monatlich 2.10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Vertriebsstörungen usw. hat der Bezahler teilweisem Anspruch auf Vierzehntel der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Einzelhefte: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Bl. Familienanzeigen 8 Bl. Wohnungsanzeigen 10 Bl. 8 Bl. Anzeigen: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Bank für Wirtschaftliche Hannover 22381

# Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von S. Schaaf, Jun. De. Albrecht Schaaf (A. Behr). Verlagsleiter Fritz W. d. d. Hauptverleger Hermann S. d. d. Emden, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptverlegers Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Zeitungsverleger: Jochen W. d. d. Berlin W. 33, Viktorienstraße 4a (Berlinerprecher 21361). Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meber, Oldenburg. Zur Zeit ist Preisliste 13 gültig.

Nummer 357

Oldenburg (Oldb), Donnerstag, den 31. Dezember 1942

76. Jahrgang

## Vorwärts! Der Kampf geht weiter!

### Die Neujahrsbotschaft unseres Gauleiters an den Gau Weser-Ems

#### An eherner Schwelle

HE Oldenburg, 31. Dezember 1942.

Unter dem Donner der Kanonen erhob sich das Jahr 1942. Unter dem Donner der Kanonen bebend ist kein Lauf. In ihm tobte der Kampf der Schlachten wie in keinem anderen Jahr dieses größten Völkerringens aller Zeiten. Und der Krieg reibt auch das neue Jahr 1943 dem alten nachlos an. Seine harten unerbittlichen Gesetze überbrückt die Klüfte, die der Mensch nach dem ewigen Gang der Sterne dem Lauf der Zeiten gegeben.

Wir alle sind diesen Gesetzen untertan. Es ist niemand unter uns, der außerhalb ihrer Wirkung steht. Sie verlangen von uns eine bedingungslose Hingabe an das große gemeinsame Schicksal und den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Die Pflicht des Einzelnen hat sich erweitert. Was der Krieg bringt, bringt er allen, was er fordert, fordert er von allen. Das Persönliche ist aufgegangen im Ganzen — wenigstens dort, wo es maßgeblich den Lauf der Dinge bestimmt. Deshalb kann der Wille in die Vergangenheit, zu dem uns die Zukunftsbedeutung verleiht, weniger als je zuvor der Einzelglaube gebunden sein.

Wir alle sind diesen Gesetzen untertan. Es ist niemand unter uns, der außerhalb ihrer Wirkung steht. Sie verlangen von uns eine bedingungslose Hingabe an das große gemeinsame Schicksal und den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Die Pflicht des Einzelnen hat sich erweitert. Was der Krieg bringt, bringt er allen, was er fordert, fordert er von allen. Das Persönliche ist aufgegangen im Ganzen — wenigstens dort, wo es maßgeblich den Lauf der Dinge bestimmt. Deshalb kann der Wille in die Vergangenheit, zu dem uns die Zukunftsbedeutung verleiht, weniger als je zuvor der Einzelglaube gebunden sein.

Das Jahr, das nun ins Grab steigt, hat uns nicht hart und bebend gerührt. Es hat uns die ganze Härte des schmerzlichen Leids, der Menschlichkeit, des Krieges zu fühlen gegeben. Nicht nur das tägliche Leben, nicht nur unsere Tage und Nächte hat er gefordert nach seinem ehernen Willen — neben uns und mitten unter uns jagte er die Furie der Vernichtung, fühlten wir seinen schweren Flügelschlag des Todes.

Unsere Städte und Dörfer zeigen seine Narben. Das Leben von Frauen, Kindern und Greisen löste er in durchbluteten und durchdornerten Nächten, wenn der Bombenidol über unser aller Häupter drohte. Was er sonst nur verteilungsbereiten Teil des Volkes aufzuzwang, das bürdete er uns allen auf, die wir in diesem Frontjahr leben und arbeiten.

Doch dieser eherner Zwang, unter dem unser Dasein stand und auch weiterhin stehen wird, hat auch seine hellen Seiten. Die großen menschlichen Tugenden des Hilfsbereits, der mannhaften Gefinnung, der Opferbereitschaft und das Gefühl des Zusammenhanges gegen das gemeinliche Schicksal, wie sie sonst in dieser Vielfalt und Intensität nur im Feuer der Schlachten zum erhabenen Beispiel erglänzen — sie wurden auch in unseren Herzen geboren und machen uns alle jeder heimlichen Gefinnung verdächtig. So ziehen wir einen unerschöpflichen Gewinn aus dem dahinfliegenden Raub, der uns gefächelt und gewappnet hat für all das, was das kommende Jahr uns an Wirbigen und Schwerem in Bereitschaft hält.

Das Schicksal unserer Heimat aber hat uns auch erkennen lassen, wie erbarmungslos unser Gegner ist. Um eigenen Leib und Gut haben wir erlitten, um was es geht in diesem Kampf der Waffen und Geister, und unsicher können wir uns all diesen unser Schicksal errechnen, das uns im Falle einer Niederlage droht, wenn wir einer solchen Gefinnung auf Gnade und Gnade ausgehört würden. In den Stunden, die hart und unerbittlich mit dem Knöchel des Todes an die Ähren unserer Heimat schlugen, wurde unser Wille geschmiedet, diesen Kampf bis zum Siege durchzuführen. So schwer er auch jeden von uns anbanden mag, wir sind es denen schuldig, die in diesem Kampf ihr Leben ließen. Sie täten es ja auch in dem Willen, der uns befeuert muß.

Lange wird unser Blick nach rückwärts an den frischen Gräbern in unserer Heimat haften bleiben und auch bei jenen, die in fremder Erde von Kameraden begraben wurden im Kampfjahr 1942. Für viele unter uns ist ein solcher Blick schmerzlich, und manche Trauer wird aufsteigen in der Nacht, die die Nächte aneinanderketten. In dieser stillen Stunde werden sie ihre treuen Toten anrufen und mit uns allen ihren ewigen Mahnruf vernehmen, nicht kleiner zu sein als sie

Männer und Frauen des Gauweser-Ems, Nationalsozialisten!

Ein hartes aber auch stolzes Jahr liegt hinter uns. Unsere Soldaten wußten im wechselvollen Geschehen des Krieges wieder große Siege an ihre Fahnen zu heften.

Ruhig und verbissen kämpften wir im Gau neben unseren tapferen Jägern der Luft und den Flakartilleristen gegen die englischen Luftpiraten, und die Gräber der neben uns Gefallenen sollen der Nachwelt die Härte unseres Heimatsinsatzes bleibend vor Augen führen.

Im Gedenken an sie, an die Gefallenen dieses Krieges, wollen wir im Jahre 1943 dem Schicksal erneut die Stirn bieten. Aus dem selbstlosen Einsatz der Soldaten, der Rüstungsarbeiter, der Bauern, ja, aller Deutschen und nicht zuletzt der Männer und Frauen, Jungen und Mädchen unseres Gauweser-Ems, erwächst die Stärke unseres, vom Führer geschmiedeten Großdeutschen Reiches.

Eltern, Söhne und Töchter des Nordseegaues! Wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, dann wollen wir uns gedanklich die Hände reichen. Jeder wappne sich innerlich und äußerlich zu neuem Einsatz. Härte und Geschlossenheit sollen und müssen uns weiterhin auszeichnen.

Mit meinem Dank an alle für die Leistungen im vergangenen Jahr erwarte ich vor allem von den Parteigenossen und Parteigenossinnen wieder vorbildliches Handeln und treue Pflichterfüllung! Die Einsatzfreude und der Opferwille unseres Gauweser-Ems verdienen besondere Anerkennung! Laßt sie in Erkenntnis der Größe unserer Zeit und ihrer Aufgaben nicht kleiner werden.

In dem Gelöbnis, das Erbe des ersten nationalsozialistischen Streiteres unsers Gauweser-Ems, Carl Röver, nicht nur zu erhalten, sondern es für unseren Führer und unser Volk zu mehren, fassen wir wieder gleichen Schritt.

Vorwärts! Unser Leben ist Kampf! Ohne ihn gibt es keinen Sieg, und für die Sicherung unseres Großdeutschen Reiches ist kein Einsatz zu groß!

Es lebe der Führer!

Es lebe unser deutsches Volk und unsere tapferen, unbesiegbare Wehrmacht!

Es lebe unsere nationalsozialistische Bewegung!

*Paul Hagemann*  
Gauleiter

selbst, die im Kampf ihr Leben liehen und unfernehten.

In wenigen Stunden steigt das neue Jahr aus dem Schoß der Zeiten heraus. Ein wenig bekümmert noch treten wir ihm gegenüber. Dunkel und voller Geheimnisse liegt es vor uns. Es ist zweifellos, sich den Kopf zu zerbrechen, was es uns bringen mag. Eins aber wissen wir: Das die Gesetze des Krieges auch seinen Lauf bestimmen werden, und daß es deshalb nicht weniger hart sein wird als das vergangene. So offenbar ist sich uns wenigstens in seinen Tagen.

Aber es wird uns nicht dunkel bleiben. Der Glaube an unsere Stärke und unbezwingbare Kraft und unser Wille, das Schicksal in ihm zu meistern wie ebend, sind die hellen Lichter, mit denen wir den Gang ins Ungewisse antreten. Sie bannten die schwersten Stunden des vergangenen Jahres und ließen uns tiefen überschreiten, auf die wir heute noch zurückblicken. Das Schicksal jenes tagelangen Wetters vom Bodensee. Was wir damals bezwungen, werden wir in der Zukunft auch bezwingen

können, denn unsere Waffen der Front und die Waffen unserer Herzen sind nicht stumpfer, sondern schärfer geworden.

Nach mehr denn drei Jahren Krieg kann es keine billigen Annahmen mehr geben. Die Ereignisse an den Fronten, die verbissenen Anstrengungen unserer Gegner auf militärischem und politischem Gebiet zeigen uns mit aller Deutlichkeit die Tatsache auf, daß es uns Ganze geht. So darum ging es noch niemals. Deshalb wird unsere Generation die härteste Probe zu bestehen haben, auf die je ein anderes Volk gestellt wurde. Das ist der schmerzliche Anker, mit dem wir uns verbinden, dem wir unser eigenes Schicksal unterordnen müssen, bis das große Völkerschicksal die Entscheidung reifen läßt.

Die Werte, mit denen die Vorsehung mächtig und uns nicht unbekannt. Immer noch haben auf ihrer Waage Mut, Glaube, Vertrauen, Tapferkeit in der Stille des Triumphes gelegten. Immer noch reichte sie dem die Palme des Sieges, der knallend nach den Sternen griff. Mit diesem Willen überschreiten wir die ehernen Schwelle des Kriegsjahres 1943.

## Die Entscheidung des Krieges fällt im Osten

Rückblick und Ausblick am Ende des Kriegsjahres 1942

Von unserem militärischen Mitarbeiter Oberstleutnant a. D. v. Olberg

Der im vorigen Jahre vorzeitig eintretende Winter mit seinen Frostperioden, die alles übertrafen, hat seit hundert Jahren erlebt worden war, hatte der deutsche Sommeroffensive 1941 ein vorzeitiges Ende gesetzt, und so war im Zuge des Überganges aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg die planmäßige Wehrung der Abwehrzone erfolgt. Hier griffen seit Mitte November die bolschewistischen Truppen in Massenangriffen dauernd an; unter nachfolgenden Verlusten und gewaltiger Einbuße an Kriegsmaterial jeder Art brachen die sowjetischen Angriffe immer wieder zusammen. Wohl mußten die deutschen Divisionen häufig in elastischer Verteidigung den feindlichen Stoß auffangen, auf zweite oder dritte vorbereitete Stellungen zurückgehen, um dann von dort aus im Gegenstoß wieder eine Frontverbesserung herbeizuführen, aber ihre operativen Ziele erreichten die Sowjets nirgends. Als Mitte April auch im Osten überall der Frühling anbrach, stand die deutsche Front fest und unerschütterlich.

Wahrscheinlich mag damals auch in Deutschland ein Zweifel gekommen sein, ob das

deutsche Heer nach diesen Winterleistungen noch die Kraft zu einer neuen Offensive haben würde. Da brach plötzlich die Armee von Manstein in der Krime gegen Stawropol vor, am 8. Mai trat sie zum Angriff an, fünf Tage später meldete der RAB-Bericht den Vernichtungserfolg über die bolschewistischen Truppen. In unglücklicherem Schicksal vom 7. Juni bis zum 2. Juli folgte dann der Kampf um die Festung Sewastopol. Nicht im gewöhnlichen Angriff großer Truppenmassen konnte dieses Bollwerk der Sowjets genommen werden, sondern Schritt um Schritt mußte jeder einzelne Soldat, jede besetzte Höhe im dichtbedeckten Berggelände erstickt werden. Die Bedeutung der Kräftepunkte war naturgemäß auch der sowjetischen Führung kein Geheimnis; aus diesem Grunde hatte Timochenko schon am 12. Mai an der mittleren Dniestr im Raume von Charkow eine Großoffensive angeleitet in der Hoffnung, dadurch den Kampf um Sewastopol zu entlasten. Es war vergeblich. Mit der Vernichtung von drei Sowjetarmeen im Ressel von Charkow endete dieser Versuch, die Initiative an sich zu reißen. Wenige Tage darauf ereilte am Wolchow die zweite sowjetische Stoßarmee

und Teile der 52. und 59. sowjetischen Armee das gleiche Schicksal.

Zwischen waren am 13. Mai die Achsenkräfte unter Kommando in der Gegend von Smolensk angetreten. Unter General Goltum Marschall führte ein glänzender Siegeszug bis vor die Stellung von M. Manstein, in der sich die geachtete 8. britische Armee zur Verteidigung festsetzte. Im Atlantischen Ozean endlich war die große Schlacht unserer U-Boote gegen die britische Verdrängungsflotte im monatlich wachsenden Verdrängungsprozess voll im Gange. Am 1. Juli im Raume östwärts Ruß und Charkow nach gewaltiger Artilleriebereicherung die deutsche Sommeroffensive los. Die feindliche Front wird in 300 Kilometer Breite aufgerissen, der Don überflutet, Rostow fällt schon am 6. Juli. Mehr und mehr erweitert sich der Durchbruch nach Eiden. Unter dem Schutze an der Donfront stehender Kräfte konzentriert die Wehrmacht nach Eiden ein, in gewaltigen Marschleistungen werden Don und Dones erreicht, der Angriff wird zur Verfolgung. Am 23. Juli fällt Nowoross. Vergebens der Versuch, eine W-

(Fortsetzung nächste Seite)









